

Johannes Hapff

ein unbekannter fuldischer Humanist um das Jahr 1500

Von Adolf Schmidt-Darmstadt.

Bei der Verzeichnung der Freiherrlich von Günderrodischen Fideikommißbibliothek, die früher in Schloß Höchst an der Nidder in der Wetterau aufgestellt war und vor einigen Jahren von dem gegenwärtigen Besitzer, dem Freiherrn Hektor von Closen-Günderrode auf Schloß Gern in Niederbayern der Hessischen Landesbibliothek zu Darmstadt als Leihgabe überlassen worden ist, fand sich ein Sammelband von zwei Inkunabeln, der durch seine handschriftlichen Einträge für die Geschichte des Humanismus und die Orts- und Personengeschichte der fuldischen und isenburgischen Lande von großem Werte ist. Er enthält die beiden Drucke: Robertus Gaguinus: De origine et gestis Francorum Compendium. Lugduni: Johannes Trechsel Alemanus 1497 VIII. Kal. Julij [24. Juni], 2^o, Hain * 7412 und Lupoldus Bebenburgius [Leopold von Bebenburg]: Germanorum veterum principum zelus et fervor in Christianam religionem deque ministros. Basileae: Johannes Bergmann de Olpe 1497 Jdibus Maii [15. Mai], 2^o, Hain * 2725. Der gleichzeitige Band ist ein brauner Halblederholzband mit Rautenranken und Sträußen geschmückt. Die beiden Messinghaften der jetzt fehlenden Lederschließen sind auf dem Vorderdeckel schön mit einem Blumenstrauß und kleinen heraldischen Lilien verziert. Der Rücken hat drei erhabene Bünde, den Innenseiten der Deckel sind Stücke aus einer liturgischen Pergamenthandschrift des 14. Jahrhunderts aufgeklebt.

Der erste Besitzer des Bandes hat unter die Schlußschrift des zweiten Druckes mit roter Tinte geschrieben: Joannes hapff presbyterus fuldensis Anno incarnationis verbi diuini Millesimonagesimonono (1499, quadringentesimo fehlt aus Versehen) me comparauit. Auf dem Titelblatt des ersten Druckes hat sich ein späterer Besitzer eingeschrieben: Johann Anton Nigidius || V. V. V. V. V. || (Querstrich) || 1574. || An die beiden Wiegendrucke sind zwölf Sexternen dicken weißen Schreibpapiers angebunden, deren letztes Blatt herausgerissen ist. Hapff hat dem-

nach den Sammelband nicht gebunden gekauft, sondern ihn für seine besonderen Zwecke herstellen lassen, vermutlich durch einen fuldischen Buchbinder. Beschrieben sind nur die ersten elf Seiten des Anhangs mit lateinischen Gedichten und einem Briefe und zwar von der Hand Hapffs, der sich in der Überschrift *Joannes Hapffo fuldensis pastor in Reichenbach* nennt.

Hapff ist nach I. C. Weissenborn: *Acten der Erfurter Universität*. Halle 1881. (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen. VIII, 1.) I, 324, 17 im Wintersemester 1467 unter dem Rektorat des Dr. Conradus Steyn Jenensis als Johannes Hapff (Codex B: Haph) de Hunefeld dort immatrikuliert worden und hat dafür 12 Groschen bezahlt. Seine Heimat war also die fuldische, später hessen-kasselische Stadt Hünfeld an der Haun, und geboren wird er wohl um 1450 sein. Die Blüte des Humanismus ist in Erfurt zwar erst zu Beginn des sechzehnten Jahrhunderts eingetreten, aber schon seit dem Ende der fünfziger Jahre des fünfzehnten lehrten dort vorübergehend wandernde, zumeist in Italien für die Renaissance gewonnene Poeten, und von ihnen und ihren Erfurter Schülern mag auch Hapff seine Vorliebe für das klassische Altertum und seine Neigung, was ihn bewegte, in lateinischen Versen auszudrücken, empfangen haben. (Vgl. dazu Gustav Bauch: *Die Universität Erfurt im Zeitalter des Frühhumanismus*, Breslau 1904, S. 38 ff.). Es scheint, daß er bald nach seinem Universitätsstudium eine der Vikarien der Stiftskirche in Fulda erhalten hat, die mit Weltgeistlichen besetzt waren. Er hat nach einem seiner Gedichte (Nr. 20) die Abteibibliothek geordnet, muß also damals in Fulda selbst gelebt haben. Noch 1499 tritt er uns als Priester in Fulda entgegen und nach dem Neujahrslied (Nr. 24) dürfte er auch noch 1502 dort tätig gewesen sein. Pfarrer in Reichenbach scheint er nach dem Distichon Nr. 1 erst später geworden zu sein. Der Ort ist Unterreichenbach, eine halbe Stunde nordöstlich von Birstein, das die Grafen von Ysenburg als fuldisches Lehen besaßen. Das Patronatsrecht in der Cent Reichenbach übte die Abtei Fulda aus. (Vgl. Gustav Simon: *Die Geschichte des reichsständischen Hauses Ysenburg und Büdingen*, Frankfurt a. M. 1865, I, 70.)

Ich habe mich vergeblich bemüht, weitere archivalische Nachrichten über den in manchen Beziehungen merkwürdigen Mann zu erlangen. Weder in den fuldischen Akten des Staatsarchivs in Marburg, noch in dem Fürstlich Isenburgischen Archiv zu Birstein fand sich die geringste Spur. Auch in Fulda wußte man nichts mehr von Hapff. Den einzigen Hinweis, der weiter zu führen schien, verdanke ich Herrn Kreispfarrer Kohlenbusch zu Meerholz (Kreis Gelnhausen), der sich, worauf mich die Archivverwaltung in Marburg aufmerksam gemacht

hatte, eingehend mit der Geschichte der Isenburgischen Pfarreien beschäftigt hat. Er teilte mir mit, in einem von einem späteren Pfarrer in Unterreichenbach auf Grund der damals noch im Fürstlichen Archiv zu Birstein vorhandenen Akten geschriebenen Pfarrerverzeichnis von Unterreichenbach stünde: um 1500 ff. Johann Happho. Jene Akten seien später an das Konsistorium in Kassel abgegeben und von diesem an das Staatsarchiv in Marburg abgeliefert worden. In dem „Verzeichnis der von dem K. Konsistorium in Kassel teilweise abgelieferten Akten aus dem ehemaligen Konsistorialbezirk Hanau“ seien die Reichenbacher Pfarrer- und Kirchenakten unter Unterreichenbach I, 1: vom Jahr 1361—1589“ aufgeführt. Auf eine nochmalige nach Marburg gerichtete Anfrage erhielt ich von dem Archiv die Auskunft, auch diese Hanauischen Konsistorialakten enthielten nichts über Hapff. Woher der ungenannte Verfasser des Reichenbacher Pfarrerverzeichnisses seine Kenntnis hatte, läßt sich nicht mehr feststellen.

Auch darüber, ob Hapff noch andere Pfarrstellen bekleidet hat, oder ob er wieder nach Fulda zurückgekehrt ist, wissen wir nichts, und ebensowenig sind uns Ort und Zeit seines Todes bekannt. Aus dem Umstand, daß er in den Briefen des Crotus Rubianus, der von 1510—1515 Lehrer an der Klosterschule war und sich in einem Briefe an Mutianus Rufus vom 11. Juni 1515 bitter darüber beklagt, daß er „inter sacrificulos idiotas et pene analphabetas“ gar keinen passenden Umgang habe, möchte ich schließen, daß Hapff damals nicht mehr am Leben, zum mindesten nicht in Fulda war. Beide Männer, die sich vielleicht schon früher gekannt hatten, da der um 1480 geborene Crotus in seiner Jugend die Schule in Fulda besucht hatte, zeigen in ihrem Wesen und ihren Neigungen, der Begeisterung für den Humanismus und der Lust an Spott und Satire so viel Verwandtes, daß sie sich wohl sicher gefunden hätten, wenn sie gleichzeitig in Fulda gelebt hätten.

Das letzte in den Einträgen vorkommende Datum ist 1506. Da Hapff so viele Bogen weißes Papier dem Band hinten hat anbinden lassen, ist anzunehmen, daß die Menge seiner Gedichte, die er darauf niederschreiben wollte, größer war als die wenigen erhaltenen, und daß er über der Arbeit gestorben ist. So müssen wir uns also mit dem Wenigen begnügen, was die Einträge in eines seiner Bücher über sein Leben, seine Art und seine dichterischen Leistungen aussagen.

Die in flüssigem Latein abgefaßten Distichen Hapffs sind mit wenigen Ausnahmen Gelegenheitsgedichte und zeigen, daß der fuldische Priester und Pfarrer nicht nur ein gewandter Verse-macher war, was zu seiner Zeit ja nicht so viel zu be-

deuten hatte, sondern auch über einen gewissen Sinn für Humor verfügte. Da wir aber die angesungenen und zum Teil verspotteten Persönlichkeiten nicht alle kennen, bleibt uns die tiefere Bedeutung der Verse manchmal verschlossen. Die Vorliebe für seltene Wörter und klassisch-mythologische Anspielungen teilt der Dichter mit anderen Humanisten; sie trägt nicht gerade zur leichten Verständlichkeit dieser Art von Dichtung bei. Hapff scheint das manchmal selbst empfunden zu haben, denn bei zwei Gedichten, der Einladung zum Kartenspiel (Nr. 19) und dem 1502 von den Knaben zu Fulda gesungenen Neujahrsliede (Nr. 24) hat er zwischen den Zeilen in kleiner Schrift Erklärungen einzelner Worte beigefügt.

Ich bringe die Gedichte und den dabei in Abschrift erhaltenen Brief des Jacobus Locher Philomusus hier vollständig zum Abdruck, den sie mir als Erzeugnisse eines seither unbekannten fuldischen humanistischen Dichters, in kulturgeschichtlicher Beziehung und der darin genannten Personen und Orte halber zu verdienen scheinen. Der am Schluß folgenden Anmerkungen wegen habe ich sie durchgezählt. Die Abkürzungen, welche die um 1500 üblichen sind, habe ich aus drucktechnischen Gründen und zur leichteren Verständlichkeit aufgelöst und Satzzeichen zugefügt. Hapff verwendet an Stelle unseres Komma den Punkt oder einen auf der Zeile stehenden dünnen Strich, für den Schlußpunkt ein Semikolon. Gelegentlich kommt das Fragezeichen vor; oft fehlt auch jede Interpunktion.

Die Schrift Hapffs ist nicht immer leicht zu lesen, weil manche Buchstaben sich so sehr ähneln, daß man erst aus dem Zusammenhang erraten muß, welcher gerade gemeint ist. Das ist namentlich bei den kleinen a, e und o, bei c und t der Fall. So dürfte auch die Namensform Happho, Hapffo neben Hapff, Hapffe, ja auch gelegentlich nur Hap zu erklären sein, wenn es nicht, was wahrscheinlicher sein dürfte, die bei den Humanisten so beliebte Latinisierung des deutschen Namens ist. Für diese Annahme könnte man ins Treffen führen, daß Locher seinen Brief Joannj Hapffonj überschreibt. Die Familie, der Hapff vermutlich entstammte, ist wohl die heute noch in verschiedenen Orten des ehemaligen Kurfürstentums Hessen vorkommende Familie Hopf. In den „Rats- und Bürgerlisten der Stadt Fulda“, herausgegeben von Joseph Kartels, Fulda 1904 (Vierte Veröffentlichung des Fuldaer Geschichtsvereins) läßt sich schön verfolgen, wie der Name vom fünfzehnten bis zum achtzehnten Jahrhundert sich gewandelt hat. (Vgl. das Register S. 249, 3 unter Hopf.)

Zum Schlusse dieser Einleitung noch einige Worte über den späteren Besitzer des Bandes Johann Anton Nigidius 1574. Er

war ein Sohn des Pädagogiarchen und Professors zu Marburg Peter Nigidius des Älteren (1501—1583), den Karl Knoke in der „Zeitschrift für Geschichte der Erziehung und des Unterrichts“ 1917, VII, 77—137 ausführlich behandelt hat. Der Magister Johann Anton Nigidius hatte nach Wilhelm Diehl: *Hassia sacra*, Darmstadt 1930, IV, 367 verschiedene Schulstellen zu Ortenberg, Frankfurt a. M. und Marburg bekleidet und war von 1563—1567 Oberschulmeister oder Rektor der Lateinschule in Büdingen gewesen. Georg Thudichum: *Geschichte des Gymnasiums in Büdingen*, ebenda 1832, S. 21—22 rühmt neben seinen übrigen Kenntnissen auch seine Fertigkeit in der Musik, der er sich aber so sehr hingegen habe, daß ihm vorgeworfen wurde, er beschäftige sich mehr mit Lautenschlagen und dergleichen als mit der ihm anvertrauten Jugend. Das war wohl auch der Grund, warum er im Januar 1567 den Schuldienst aufgab und nach Marburg zurückkehrte, wo er nach F. Gundlach: *Die hessischen Zentralbehörden*, Marburg 1930, III, 180 am 1. September des selben Jahres zum Botenmeister bestellt wurde. Als solcher ist er noch am 23. Mai 1570 nachweisbar. Daß die Botenmeisterei damals ein Amt war, das auch von Angehörigen akademischer Kreise erstrebt wurde, ergibt sich nicht nur aus des Nigidius Herkunft und Bildung, sondern auch aus der am 10. Oktober 1568 geschlossenen Ehe mit Anastasia, der Tochter des Marburger Professors Nikolaus Asclepius Barbatus (vgl. Strieder, *Grundlage* I, 187). Der Tod des Johann Anton Nigidius muß vor dem seines am 29. Dezember 1583 verstorbenen Vaters eingetreten sein, wie R. Goclenius in der auf letzteren gehaltenen Leichenrede berichtet. Er nennt den Sohn darin „*virum πολιτικώτατον*“. (vgl. Knoke, a. a. O. S. 88).

Die fünf V. unter dem Namen des Nigidius auf dem Titelblatt der Inkunabel sind jedenfalls die Anfangsbuchstaben seines Wahlspruchs. Man könnte sie etwa ergänzen: *Vera Virtus Vitae Via Vera* oder *Vivat Veritas Vitae Vera Via*.

Nun folgt zunächst der Abdruck der Gedichte Hapffs.

Carmina Joannis Hapffo fuldensis pastoris in Reichenbach.

1. Distichon jnsignj lapideę cruci jnsculptum ante portas opidj Budingensis erecte per generosum dominum Lodouicum comitem de Jsenborgk.

Fixit juleis comes Jsenborgk Lodouicus
Jdibus hec Christi sacra trophaea crucis.

Anno gracie 1506.

2. Distichon eiusdem ad sepulchrum domini.

Qui pridem expertus flagra, spinas, vulnera, mortem,
Sterne resurgendo, Christe sepulte, necem.

3. Distichon ad diuum Rochum tabellę in Sotzpach jnscriptum.

Posce patrocinium Rochi qui peste laboras
Lactifera, qui feres presto salutis opem.

4. Distichon domini Joannis Scultetj Prutenj in potum Vachensem Strin-
guiriam generantem.
Vaeh tibi Vach nostrę semper cupiere camęne,
Strinxit enim potus membra pudenta tuus.
5. Distichon Joannis Hapffe de eadem materia.
Non tibi, Vach, docti cuperet vaeh musa Prutenj,
Nj tua pocla trucj de styge cocta forent.
6. Aliud Distichon eiusdem materię Joannis Hapffe.
Hospitibus quid cruda tuis, Vach, pocula ponis?
Senserat heu dirum mentila stricta malum.
7. Distichon Jo. Hap. de nebula dominica post festum S. Michaelis anno 1497.
Sordida phębeis certabat nebula flammis,
Cessit et auricomo putida sole lues.
8. Distichon eiusdem de tempestate jn festo exaltationis S. Crucis anno eodem.
Lux crucis horrisonos contraxit in aere nimbos.
Strauit et arboreum bachiferumque decus.
9. Aliud eiusdem materię [nachträglich zugeschrieben: itjdem alterius].
Turbida confuso stridebant flamina nimbo,
Dum Crucis hesperia clauserat hora diem.
10. In tabula seu mensa Jo. Hapff Carmina eiusdem descripta.
Hinc procul osores fugiant et vituperones,
Fastidit turpes culta tabella viros.
Sint sine felle iocj, cessent temulenta Liej
Cornua, mansuetos cęnula nostra feret.
11. Carmen juventę et mortis eiusdem.
Sunt mihi divitię, vires, speciosa iuuenta
Et bona sors, metuam cur minus ipse mori.
Pallida mors iuuenem rapio et te, curua senectus,
Gentibus humanis aequa sagitta mea est.
12. Disticha Jo. Hap. jn Capellanum seu sacrorum vicarium potatorem in-
compositum.
Dextera cum vacuet Bacho tua pocula cuncta,
Non bene cum lęua posteriora fricas.
13. Aliud de eodem eiusdem.
Quid tibi cum Bromio, Bonifacj? mente vacillas
Et lingua et pedibus; quid tibi cum Bromio?
14. Aliud de eodem eiusdem.
Bache, capellano concedis cornua poto,
Cum Ciathos haustos se uacuasse neget.
15. Aliud eiusdem de eodem.
Dulce capellanum fecit lallare falernum
Immodice potum, multaque vana loqui.
16. Aliud eiusdem de eodem.
Vt viuas proprijs te culta focaria nummis
Coget, nunc comodj nescius ipse tuj.

17. Jo. Hapff. Carmen.

Ne careat monacho ludus potoribus asto
 Et uacuent moneo pocula plena mero,
 Ordine sum frater Bachi, nomen mihi prasser,
 Quamque bibam parce, frons probat atque zone.

18. Aliud distichon Joannis Hapff.

Dudum Petre mej satiatus carmine Flaccj,
 Nunc facilj lentum vibice pello domum.

19. Citatio pro domino Valentino Cristiano ad generosum dominum Comitem Hermannum de Kirchbergk ad ludum Carthę per Jo. Hapffo facta.

Mox, generose comes, Albj te confer in edem,
 Sic Valentinus Rex iubet et rubeus.
 Te comitetur item nummis onerosa crumena,
 Sic Valentinus Rex monet et rubeus.
 Quę ditata meo nuper non absque dolore,
 Sic Valentinus Rex beat et rubeus.
 Ac remeare velit turgens nunc ęre lucroso,
 Sic Valentinus Rex rogat et rubeus.
 Et maneat donec fortuna beauerit et nos,
 Sic Valentinus Rex petit et rubeus.
 Vestra domum repetet exhaustis borsula nummis,
 Sic Valentinus Rex cupit et rubeus.
 Et nos exhilaret grauis ęre crumena vicissim,
 Sic Valentinus Rex precat et rubeus.

20. Carmen Joannis Hapffo jn armario librorum Fulde.

Hic quemcumque uoles lector pernosce libellum
 Et notum proprio quemlibet abde loco,
 Ne bene distinctos dum turbas ordine libros,
 Frustra susceptus sit labor iste mihi.

21. Jacobus Locher Philomusus poeta et orator laureatus cecinit: Ad Johannem Hapff Fuldensem.

Fama refert Latias te collustrare Camenas,
 Articulisque sacrę plectra mouere chelis,
 Fama refert Cyrrham te sollicitare disertam,
 Qua se carminibus iactat Apollo bonis,
 Enthea plectra moue, vocales succine cantus,
 Quos recinit getici musa canora virj.
 Pindaricos deprome modos, sit fistula Theia,
 Jn manibus, reboans barbiton, atque tuis.
 Sint tibi cum nymphis lepide commercia vite
 Et sit solamen Calliopea tuum.
 Semper ero tecum jucundis versibus, estque
 Hartmannus tecum doctus ubique comes.
 Ignotus facie tibi sum, sed numina nostrę
 Terpsicore faciunt quod modo notus ero.

Dij bene uortant.

22. Joannes Hapffo Fuldensis Jacobo Locher Philomuso poetę et oratori laureato S. P. D.

Fama cito uolitans veris mendacia miscet
 Vanaque cum fictis sepe referre solet,
 Fama prius regem uulgauit Persea victum,
 Quam foret ipsius certus in vrbe sator.

Vera ea tum referens de nobis falsa locuta est.

Nescio iners docilis plectra mouere chelis.

Sunt mihi difficiles Phebus Latieque Camene,

Pindaricus tinxit nostra nec ora latex.

Tu, cui pieria frons est redimita corolla,

Pegasides parent, dexter Apollo fauet,

Culta phileteas spirantia carmina limphas

Vatis vel geticj pange, poeta, modos.

Jam tua Terpsicore dudum mihi cognita, tamque

Perpetuat toto nomen in orbe tuum.

Illius afflatus diuino numine, mecum

Jucundis crebro versibus esto precor.

23. Excellentis ingenij viro domino Joannj Hapffonj Fuldensi, musarum ingenuo cultori, amico extra uulgarem aleam comparato.

Philomusus Joanni suo.

ἐνπνεῖταιν. Emuncte naris versiculos accepi, vir humanissime, quibus, prius per nos accitus, me laudibus magnis ac celebribus adficias. Laudo tui animi dexteritatem, laudo versuum ingeniosam venam, succum amabilem, candorem natium, inaffectedatamque verborum culturam; prestantij elegi tersi ac amussitatj nobis fidem maximam, subleuant te supra uulgi notam, extollunt se supra fecem literatorum, qui vix bonę artis vestibulum ingressi, pudore absterso, capite obstipo et simis naribus bonas literas, facundas, eruditas taminant et palladia sacra, *Μοῦσας*, pimpleum, Phebique cortinam irreuerenter tractant. Tu recta via ingressus honorem musis concilias et nostris Germanis humane mercis negotiatoribus ex peregrinis regionibus stacten et balsama veteris eloquentię aduehis. Locum apud nos habet non indignum tua musula, quam interim magnifacio, quia ingenua, clara, patula, non ficta, non simulata, non importuna est, facitque te nec *ἀγχιον* nec *ἀμυνσον* putamus, sed potius nostro symbolo addictum, confratrem appellamus. Ad vesperuginem redditj sunt mihi tui versiculi lepidj, vernistuli, jucundi; subitariam et, ut dicunt, extemporariam epistolam dictauj, non enim ad Cleantis lucernam aut ad oleum Demosthenis lucubrationis mora nobis concedebatur, abeuntj enim Tabellario tollutim et vellicatim scripsimus. Tu autem versus plures quales ego vel [alii fecimus,?] accipies cum doctissimo nostro Comite Hartmanno de Kirchberg, qui decus nostre Germanie, magnum in literis nomen parit, et me buccinatore inter phebeos cultores locum sibi dignum, nec penitendum consecuturus est, cui tu nostrum studium, nostras musas, nostrum ingenium commendabis. Foedus inter te et me sine caduceatore, sine patrepatrato Jani facio, cui deus optimus maximus bene fauebit. Hoc anno, nescio quo grauatus corporis incommodo, liberam mentem adhibere musis non possum, sed spero salutis augurium quo bonum animi corporisque deprecarij fas fit. Vale, Ex Danubiana Auripolj Bauariae telluris 16. Calendas februarij etc. 1501.

Dij bene uortant.

24. Carmen annale Johannis Hapff a pueris fuldensibus Decantatum Anno a natiuitate domini Millesimo quingentesimo secundo.

Annua quadrisono veneramur festa melodo

Virginei partus vnde nouatur honos.

Comiter imprimis aures adverte Camenis

Paruule nate Jhesu pronaque virgo parens.

En, pia numinibus resonant preconia vestris,

Sentiat ut liquidus vota secunda chorus,

Tuque serenato, patrię pater inclite, uultu

Hunc, Winifride, deis conciliare pares.

Illis hercinee loca sunt perinhospita silue

Hec almi auspicio condita templa tua.

Theutonus his amnis claudit quem Rhenus et Hister
 Te doctore fugans jdola thura cremat.
 Ergo tuis meritis celo pretiose locatus,
 Martir, pro nobis vota precesque dato.
 Sydera nunc tetricos nobis minitancia casus
 Prosperiora deos te rogitante micent.
 Terra salutare fructus, sic Tyrsiger uuas
 Proferet et pecori pascua grata thyma.
 Princeps Nestoreum sic noster transigat eum.
 Sic populum placide pax bona semper alat.
 Hinc ubi fatalem fragiles compleuimus horam,
 Fac anime tecum leta per astra uolent.

25. Disticha Joannis Harpffo jn Joannem Nasium grandi naso insignem.

Nasi, quid naso contendis vincere nasos?
 Nasutos superat nasus vbique tuus.

26. Aliud eiusdem in eundem.

Fers nasum quantum vix etas viderit ulla,
 Totus ni cesset crescere nasus eris.

Anmerkungen.

1. Das von dem 1511 verstorbenen Grafen Ludwig II. zu Isenburg am 15. Juli 1506 vor den Toren der Stadt Büdingen errichtete Kreuz steht heute dort nicht mehr, Christian Müller bemerkt in seinem Vortrag „Aus den Mauern und dem Burgfrieden Büdingens vor 300 Jahren“ [Gießener Familienblätter 1911 Nr. 13—16] S. 55, eine Kreuzigungsgruppe habe vor dem Jerusalemer Tor in der Nähe der Hergottskirche, die auch Unsers Herren Leichnams Kapelle genannt wurde, gestanden. Auf dem bekannten Merianschen Bilde von Büdingen seien die drei Kreuze an jener Stelle noch sichtbar. Wann das Bildwerk entfernt worden ist, läßt sich nicht sagen. In dem Werke „Kunstdenkmäler im Großherzogtum Hessen. Kreis Büdingen“. Darmstadt 1890 giebt der Verfasser Heinrich Wagner S. 109 an, ein steinerner Kreuzigungsstock, über dessen Herkommen nichts bekannt sei, liege im Gebüsch des Schloßgartens. Das Bildwerk sei in die Zeit um oder bald nach 1500 zu setzen, es stelle Christus am Kreuz mit Maria und Johannes dar, zu Füßen der Mutter Gottes der Stifter, eine kleine knieende Gestalt. Es lag nahe, in diesem jetzt in der Schloßkirche aufgestellten Denkmal das 1506 errichtete Kreuz und in der knieenden Gestalt den Stifter Graf Ludwig zu sehen. Ob aber diese Vermutung begründet ist, vermag ich mit Bestimmtheit nicht zu sagen.

2. Ebenso ist es ungewiß, ob auch dieses Gedicht sich auf ein bestimmtes Denkmal bezieht. Man könnte an eine Darstellung der Auferstehung in der oben genannten Herrgottskirche denken.

3. Ober- und Untersotzbach südlich von Unterreichenbach waren Filialen von dessen Kirche. (Vgl. Gustav Simon a. a. O. I, 70.) Das Bild des Heiligen Rochus dürfte vermutlich beseitigt worden sein, als man aus den protestantisch gewordenen Kirchen die alten Heiligenbilder entfernt hat.

4—6. Johann von Henneberg, Abt zu Fulda, hatte am 29. Juli 1508 einer aus Bürgern der Stadt Vacha gebildeten Gewerkschaft das Recht verliehen, „einen saltzborn nehist der Brücken zu Vach zu fassen und Salzwerck anzu-richten“, wie es in der „Chronik der Stadt Vacha“ von Paul Grau, 3. Auflage von Max Eckardt, Vacha an der Werra 1912. S. 33 ff. heißt. Die Ausbeutung der Quelle scheint sich aber nicht gelohnt zu haben, da von ihr in dem genannten Werke später nicht mehr die Rede ist. Vielleicht handelt es sich

um das selbe Wasser, das auf einen auswärtigen berühmten Besucher der Stadt, den Humanisten Johannes Scultetus eine so üble Wirkung ausgeübt hat, daß er seiner Entrüstung darüber in einem Distichon Luft machen mußte, das Hapff, der als geborener Hünfelder und fuldischer Priester das nahe gelegene Werrastädtchen jedenfalls genau kannte, veranlaßt hat, die üble Sache in zwei weiteren Distichen zu behandeln.

Stringuria, wie Hapff geschrieben hatte, ist von einer späteren Hand in Stranguiria abgeändert worden, der Punkt über dem i ist aber noch sichtbar. Die lateinischen Wörterbücher der Zeit bringen die Krankheit unter Stringiria. So sagt das *Catholicon* des Johannes de Janua: Stringiria a stringo, gis dicitur stringiria vel strangiria, et est constrictio urine. Der in vielen Auflagen vor 1500 verbreitete *Vocabularius brevilocus* hat ähnlich: Stringiria, rię vel strangiria, rię f. g. est constrictio urine. Die deutschen Übersetzungen des Wortes sind in den lateinisch-deutschen Wörterbüchern verschieden. Gherardus de Schueren: *Vocabularius qui intitulatur Teuthonista*. Coloniae: Arnoldus Ther Hoernen 31. Mai 1477 giebt: Stringiria rie et Stranguiria rie die kaldseyck una passio est, der *Vocabularius latino-germanicus*. [Augsburg: Günther Zainer, um 1473/74]: Stranguiria, harnwind, est parva et saepissima minctura et dicitur quasi strangulans urinam.

Johannes Scultetus oder Sculteti aus Königsberg in Preußen war nach der Matrikel der Universität Köln hsgb. von Hermann Keussen I, 810, 58 dort im September 1470 als Joh: Prusie, Konyngesbergensis immatrikulirt worden. Am 25. Juni 1474 wurde er als Baccalaureus in artibus Coloniensis unter dem Namen Johannes Schulteti de Königsbergk Sambiensis dyocesis als Hörer der Universität Heidelberg aufgenommen, wo ihm später unter diesem Namen oder als M. Johannes Bruß, Brüß, Johannes Prutenus wiederholt die Würden des Dekans, des Rektors und andere Ehrenstellen übertragen worden sind. (Vgl. das Register im III. Bande der Heidelberger Matrikel hsgb. von Gustav Toepke 1893 unter Sculteti.) In Heidelberg hat ihm auch im Jahre 1493 der ihm befreundete Jakob Wimpfeling drei Gedichte in ein jetzt der Universitätsbibliothek zu Königsberg gehöriges Buch eingeschrieben, wie aus dem Gesamtkatalog der Wiegendrucke IV, 4971 unter Petrus Bonomus zu ersehen ist. Hapff wird Scultetus, als er auf der Reise die Abtei Fulda besuchte, persönlich kennen gelernt und von ihm das bissige Epigramm auf Vacha erhalten haben.

7—9. Gedichte auf Naturereignisse, die sie miterlebt hatten, waren bei den Humanisten ungemein beliebt. Man darf dies wohl auch als einen Ausdruck des bei den Menschen der Renaissance immer mehr erwachenden Naturgefühls deuten.

12—18. Wer dieser trunksüchtige und unter dem Pantoffel seiner Haushälterin stehende Kaplan Bonifacius, wie der in Nr. 18 genannte Petrus waren, die Hapff in immer neuen witzigen Wendungen verspottet, wissen wir nicht. Die Distichen machen daher auf uns heute nicht mehr den Eindruck wie vermutlich auf die Zeitgenossen. Wir erhalten aber durch sie von manchem fuldichen Geistlichen jener Zeit das selbe Bild, wie es uns in der Anklage des Crotus Rubianus entgegentritt, der am 11. Juni 1515 aus Fulda an seinen väterlichen Freund Mutianus Rufus in Gotha schrieb: Videtur mihi incivile inter sacrificulos idiotas et pene analphabetas vitam terere, quibuscum societas nulla, nisi velis bibere, ludere, fenus et Venerem sequi. — Vivere absque ullo consorte morum et studii sors mihi videtur beluarum inferior, quas natura similitudine genuina conciliat. (Briefwechsel des Mutianus Rufus hsgb. von Karl Gillert. Halle 1890. 2. Hälfte S. 170 Nr. 507.)

19. Ein Graf Hermann von Kirchberg kommt um 1500 in der ausführlichen Geschichte dieses thüringischen Geschlechts von H. F. Avemann, Frankfurt a. M. 1747 und dem darin zu S. 304 veröffentlichten Stammbaum nicht vor, wohl aber in anderen älteren Werken wie in dem „Catalogus“ des Benjamin Leuber in Jo. Burchardus Menckenius: *Scriptores rerum Germanicarum*. Lipsiae 1730. III, 1919. Zedlers „Universal-Lexicon“. Halle-Leipzig

1737 bemerkt aber schon zu dieser Stelle, es scheine eine Verwechselung vorzuliegen mit dem Burggrafen Hartmann, der 1461 den späteren Hauptsitz der Familie Farnroda, südöstlich von Eisenach gekauft hat. Ganz offensichtlich ist die Verwechselung mit diesem bei Johann Heinrich von Falckenstein: *Thüringische Chronik*. Erfurt 1738. II, 1, 868. Wenn man nicht einen unbekannten Sproß der Kirchberg annehmen will, was unwahrscheinlich ist, dürfte sich auch Hapff bei der Abschrift seines Gedichts verschrieben haben, was um so näher liegt, da er mit dem Burggrafen Hartmann von Kirchberg, dem späteren Abt von Fulda befreundet war. Auf diesen komme ich bei dem Gedicht und dem Briefe des Jakob Locher (Nr. 21 und 23) zu sprechen.

In dem Codex Probationum zu Johann Friedrich Schannat: *Fuldischer Lehnhof*. Francofurti ad Moenum 1726 S. 212—213 Nr. XXXVI. ist ein Protokoll über eine Verhandlung wegen Lehensfragen zwischen Abgeordneten des Landgrafen zu Hessen und des Abts zu Fulda, die am 2. August 1498 an einem nicht genannten Orte stattgefunden hat, unterzeichnet: Valentinus Cristan im Fidem &c, und im Text heißt es: nach folgende Handlung . . . , darüber ich unterschriebener erfordert bin von wegen meyns gnedigen Herren von Fulde. Valentinus Cristan, in dessen Namen Hapff den Grafen zu einem Kartenspiel einlädt, war demnach Notar in Fulda. Ein Valentinus Cristiani de Kayl wird zu Ostern 1478 an der Universität Erfurt immatrikulirt und nochmals Valentinus Cristan de Kallis am 4. November 1479. (Matrikel a. a. O. I, 373, 2 Nr. 26 und I, 380, 242.) Kayll oder Kallis ist Kahla in Sachsen-Altenburg. Einen Johannes Cristan de Kalis, der Ostern 1487 Student in Leipzig wird, läßt die Leipziger Matrikel hsgb. von Georg Erler 1895. I, 359, 2 Nr. 53 ebenfalls aus Kahla stammen. Valentinus Cristan war in Fulda offenbar der Ahnherr der Familie Christ (Christen, Christian), bei der noch 1763 der Vorname Valentin vorkommt. (Vgl. die oben genannten Rats- und Bürgerlisten S. 205 und Register S. 241, 3.)

Den Beinamen „Rex“ hat Cristan von seinen Mitspielern wohl deshalb erhalten, weil er der Leiter des Spiels war. Ob er aber auch der Rote „Rubeus“ war, oder ob Hapff im Scherze so genannt wurde, wird schwerlich noch festzustellen sein. Ebenso kann ich nicht mit Bestimmtheit angeben, welcher Ort unter „Albi“ zu verstehen ist, wo entweder die Abtei Fulda oder der Burggraf von Kirchberg ein Haus hatten, in dem das Spiel stattfinden sollte. Es giebt in dem Sachsen-Weimarischen Kreise Eisenach in dem ehemals fuldischen Amte Dörmbach zwei kleine Orte Ober- und Unteralba, die ungefähr gleichweit von Fulda und Farnroda entfernt liegen. Bei ihnen sollte man aber die Form „Albae“ oder „Albis“, nicht „Albi“ erwarten. Die vielen thüringischen Ortsnamen auf a haben im Volksmunde oft statt dessen ein e am Ende und manchmal fehlt der Schlußvokal auch ganz. So könnte auch Alba von dem Volke Albe oder Alb genannt worden sein, und Hapff könnte davon Albi gebildet haben. Aber dieser Name kann ebenwohl die Übersetzung eines Ortsnamens mit Weiß, Wit oder Blank sein. Solange wir nicht wissen, wann die Einladung ergangen ist, und wo Kirchberg und Hapff damals ansässig waren — Cristan könnte amtlich in Albi zu tun gehabt haben — ist es für den Fernstehenden schwer, hier zu einer bestimmten Ansicht zu kommen. Ein Kenner der Gegend, die hier nur in Betracht kommen kann, und ihrer Geschichte, wird die Frage möglicherweise leicht lösen können.

Trotz diesen Schwierigkeiten ist das Gedicht in seiner Lebendigkeit und Anschaulichkeit eines der besten der ganzen Sammlung. Man sieht förmlich die drei Spielkumpane, den hochgeborenen Grafen, den jovialen Geistlichen und den lebenslustigen Juristen am Spieltisch zusammen sitzen und sich gegenseitig ihr Geld abgewinnen. So bietet diese Einladung zum Kartenspiel ein hübsches Zeitbild.

Ich habe oben schon bemerkt, daß Hapff auch bei diesem Gedichte selbst das Bedürfnis empfunden hat, einzelne Stellen durch Worterklärungen verständlicher zu machen. Z. 4 steht über dem Anfangsworte Que „sc. crumena“, Z. 7 über velit und Z. 9 über maneat „crumena vestra“.

20. Wir wissen über die alte Geschichte der Abteibibliothek in Fulda so wenig, daß auch der kleinste Beitrag erwünscht ist. Aus Hapffs Mahnung an die Benutzer, die herausgenommenen Bücher nach der Benutzung wieder an dem richtigen Platze einzustellen, damit die von ihm geschaffene Ordnung nicht gestört werde, darf man wohl schließen, daß er eine Zeit lang dort Bibliothekar gewesen ist. Ein Katalog von seiner Hand ist leider nicht erhalten, wenigstens bis jetzt nicht zum Vorschein gekommen. Das ist aber auch bei dem Katalog des 1505 verstorbenen Frater Johannes Knöttel der Fall, von dem der fuldische Chronist Apollo von Vilbel in seiner vermutlich 1536 verfaßten, von Joseph Rübsam in der „Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde“, Kassel 1889, 24. NF. 14, S. 196—266 veröffentlichten Chronik S. 218 rühmt, er sei „custos ecclesiae Fuldensis et capellanus domini abbatis, vir eruditus et mirae industriae“ gewesen. „Reformavit bibliothecam Fuldensem et in bonum statum et formam adornavit cum debita ordinacione, ut hodie cernitur, cum registro solempni ad quoscunque libros citissime inveniendos.“ Da man Bibliotheken doch nicht alle paar Jahre neu katalogisiert, wird Hapff, wenn Knöttel um 1500 die Bücher schon wieder neu ordnen und einen neuen Katalog anlegen mußte, die selbe Arbeit wohl schon längere Zeit vorher vorgenommen haben, also vermutlich bald nach seinem Eintritt in das Kloster. Apollo von Vilbel erwähnt Hapff nicht.

21—23. Hapff hatte dem berühmten Dichter Jacobus Locher Philomusus, der damals Lektor der Poesie an der Universität Ingolstadt (Auripolis) war, offenbar mit den üblichen schmeichlerischen Versen, einige seiner Gedichte geschickt und den angesungenen Poeta laureatus, der nach seinem Biographen Hehle: Der schwäbische Humanist Jakob Locher Philomusus (1471 bis 1528), Ehingen 1874, II, 5, an einer geradezu krankhaften Selbstüberschätzung litt, dadurch sofort für sich gewonnen, so daß er ihn in seiner Antwort vom 17. Januar 1501 gleich seinen Freund nannte und mit den größten Lobeserhebungen überschüttete, ganz nach der Art dieser Humanisten, die nach Paul Kalkoff: Huttens Vagantenzeit und Untergang, Weimar 1925, S. 28, von Freundschaft redeten, wenn sie kaum zwei Briefe gewechselt hatten. Hier hatte sogar einer dazu genügt. Übrigens wurde die hohe Meinung, die Locher von sich und seinen gelehrten und dichterischen Leistungen hatte, nicht von allen Humanisten geteilt. Mutian schilt ihn in einem zu Gotha am 22. Juli 1510 an seinen vertrauten Freund Henricus Urbanus geschriebenen Brief (Briefwechsel I, 241 Nr. 170) einen Poetaster, und Jacob Wimpheling nennt ihn nach Hehle II, 28 einen geschmacklosen Stilisten. Man versteht das, wenn man Lochers Brief und das Gedicht an Hapff mit ihrem Wortschwall und dem Prunken mit Gelehrsamkeit liest, die uns im Zeitalter der Sachlichkeit als wahre Musterbeispiele übler humanistischer Denk- und Schreibart so seltsam berühren. Locher hatte Hapffs Schreiben gegen Abend erhalten und die Antwort in Eile und aus dem Stegreif, wie er nicht vergißt zu bemerken, seinem Famulus diktiert, weil er sie noch dem abgehenden Postboten mitgeben wollte. Daß er sich nicht einmal die Zeit genommen hat, dazu Licht anzuzünden, wird nun nicht mit einfachen Worten ausgesprochen, sondern mit dem hochtrabenden Hinweis auf die Lampe des Stoikers Cleanthes und das Öllicht des Redners Demosthenes, die beide im Altertum wegen ihres nächtlichen Arbeitens bei der Studierlampe bekannt waren. Man darf übrigens Locher das nicht einmal so hoch anrechnen, hat doch selbst der in seinen schriftlichen Äußerungen sonst so klare und nüchterne Hartmann von Kirchberg einen Brief vom 27. Dezember [1504] an Hermann Buschius [Ave-mann, a. a. O. S. 218, Urkunde Nr. 201] „raptim apud oleum Demosthenis“ geschrieben. Der Schreiber Lochers scheint keine sehr deutliche Handschrift gehabt oder sich bei dem eiligen Schreiben in der Dämmerung manchmal verschrieben zu haben, so daß Hapff einige Worte nicht lesen konnte, die er dann bei dem Abschreiben des Briefes in den Sammelband einfach nachgemalt hat. Das erklärt das sonst bei ihm nicht vorkommende Unzial-E. Statt *ἐργον* mit dem hohen Tau der griechischen Schrift jener Zeit ist *ἄργον* zu

lesen; man konnte das Gamma leicht mit dem Tau verwechseln, wenn der obere Querstrich etwas zu weit nach links gezogen war. *Extemporariam* hat wahrscheinlich *extemporaneam* heißen sollen. Ganz unverständlich ist in dem Satze „*Tu autem versus plures quales ego vel ... accipies*“ das auf *vel* folgende Wort, das Hapff Elmuinus geschrieben hat. Ich habe dafür, um dem Satze überhaupt einen Sinn zu geben, in Klammern die Worte „*alii fecimus*“ eingesetzt.

In seiner Antwort auf Lochers Gedicht hat übrigens Hapff ein bemerkenswertes Geschick bewiesen, indem er sich eng an dasselbe angeschlossen und zum Teil sogar die nämlichen Worte gebraucht hat. Auch der „*vates Geticus*“ stammt von Locher, der sich in einem Gedichte, das Hapff jedenfalls kannte, und das ihm hier vorgeschwebt hat „*Sum Geticus vates Getico de flumine pastus*“ nach der an seiner Vaterstadt Ehingen vorbeifließenden Donau genannt hat (Hehle I, 8, 1873).

Der gelehrte Graf Hartmann, den sowohl Locher wie Hapff als Gönner verehrten, war der schon mehrmals genannte Hartmann III., Burggraf von Kirchberg, aus dem alten, seit 1462 hauptsächlich zu Farnroda ansässigen thüringischen Geschlechte, das 1799 ausgestorben ist, nachdem es in den letzten Jahrhunderten seines Bestehens zu fast fürstlichem Ansehen emporgestiegen war. Er war 1465 geboren, vielleicht in Erfurt, wohin sich sein Vater Burggraf Albrecht IV. nach einem sehr bewegten Leben in vieler Herren Kriegsdiensten und großen Reisen in ganz Südeuropa und dem Heiligen Lande zurückgezogen, und wo er das Bürgerrecht erlangt hatte. Albrecht starb schon 1471 mit Hinterlassung zweier unmündiger Söhne, Hartmann und des 1495 zu Erfurt gestorbenen Albrecht V., die von dem zweiten Gemahl ihrer Mutter Johann von Morungen erzogen worden sind. Beide wurden zu Ostern 1482 an der Universität Erfurt immatrikuliert, und Hartmann hat daselbst wiederholt akademische Würden bekleidet. So war er an zwei aufeinanderfolgenden Semestern 1484 und 1485 zum *Rector magnificentissimus* erwählt worden. An der Universität Mainz vollendete er seine Studien und erwarb den Doktorgrad *juris utriusque*. Seiner Bildung und Geschäftstüchtigkeit wegen wurde er von höchsten Stellen zu wichtigen Ämtern berufen, wie 1501 zum Beisitzer des Reichskammergerichts zu Nürnberg. Auch der Erzbischof von Mainz übertrug ihm als Mitglied des dortigen Domkapitels mehrmals wichtige Aufträge und Sendungen. 1507 wurde er Koadjutor und 1513 Abt zu Fulda als Nachfolger Johanns von Henneberg. Schon bald aber geriet er in Zwiespalt mit dem Fuldaer Kapitel, 1516 mußte er sogar flüchten und 1521 wurde er angeblicher Verschwendung und Mißwirtschaft wegen abgesetzt. In den Protokollen des Mainzer Domkapitels, herausgegeben von Fritz Herrmann III, 1, ist darüber manches zu lesen. Er zog sich unter Beibehaltung von Titel und Rang und mit einer beträchtlichen jährlichen Abfindung auf seine Domherrenpfünde nach Mainz zurück, wo er am 1. April 1529 gestorben ist. Seine Freunde hatten ihm „*ob raram in pauperes benignitatem*“ in der Memorie des Domes eine Grabplatte, die ihn als Abt mit Mitra und Stab und langer Umschrift darstellt, setzen lassen, die aber, als der Domvikar Jakob Christoph Bourdon im Jahre 1727 seine „*Epitaphia Metropolitana Moguntina*“ verfaßte, schon so stark abgetreten war, daß die Inschrift nur noch zum Teil zu lesen war. Vollständig gibt sie Avemann, a. a. O. auf S. 254 und der dazu gehörigen Tafel wieder. Rudolf Kautzsch und Ernst Neeb erwähnen das Denkmal in ihrem Werke über den Dom zu Mainz, Darmstadt 1919, nicht. (Vgl. ebenda S. 169 und 390.)

Paul Kalkoff, der in seinen Werken „*Ulrich von Huttens Vagantenzeit und Untergang*“, Weimar 1925, S. 98 ff., 106 und „*Humanismus und Reformation in Erfurt (1500—1530)*“ Halle 1926, S. 12 von Hartmann von Kirchberg ein sehr ungünstiges Bild entwirft, behauptet, er habe der humanistischen Bildung völlig unberührt gegenüber gestanden, und der habgierige Junker und ränkevolle Jurist habe sich keiner Hinneigung zu der Partei der sogenannten jüngeren Humanisten schuldig gemacht. Die Begeisterung, mit der Mu-

tianus Rufus ihm gehuldigt haben solle, wäre nur der nüchternen Berechnung entsprungen, daß er sich so am billigsten die Fürsprache des einflußreichen Mannes sichern könne. Nun ist es ja eine nicht zu leugnende Tatsache, daß die Humanisten, die nur selten mit weltlichen Gütern gesegnet waren, auf die Geschenke hoher Gönner rechnen mußten und diesen in nicht immer würdiger Weise in Poesie und Prosa schmeichelten, um ihre Gunst zu erlangen. Sie machten untereinander auch gar kein Hehl daraus, wenn sie auch nicht alle so offen waren wie Mutian, der im Juni 1513 an Crotus Rubianus in Fulda schreibt (Briefwechsel I, 553, Nr. 267): *Illud fore spero, ut brevi ditior et maior Hartmanni, clarissimi patris, beneficio fias. Itaque celebra virum, qui prodesse potest.* Und in einem Briefe aus dem Jahre 1508 (I, 163, Nr. 118) rät er dem jüngeren Freunde, der offenbar über die nach einer berühmten Römerin Clodia genannte Geliebte des Koadjutors gespottet hatte: *Abstineas maledictis. Vecordia est tanti patroni ledere concubinam.* — Beiläufig bemerke ich, daß nach den Mainzer Domkapitelsprotokollen III, 789, 791, 799, 808, 810 diese Clodia Veronika von Suntheim hieß, vermutlich nach ihrem Geburtsorte Kaltensundheim südlich von Eisenach. Die Witwe von ihrem und Hartmanns Sohn, der Meister Gothard genannt wird, beanspruchte im Jahre 1539 von dem Domkapitel für ihren „leybserben“ einen von Hartmann der Veronika vermachten Weinberg zu Kostheim. — Mutian hat selbst nach den Crotus anempfohlenen Grundsätzen gehandelt und nicht Worte genug gefunden, den hohen Herrn zu rühmen. Man lese nur in seinem Briefwechsel I, 339, Nr. 257 das Lobgedicht und I, 349, Nr. 263 die Festrede, die er zur Inthronisationsfeier des Abtes von Fulda verfaßt hat.

Trotzdem glaube ich nicht, daß Kalkoff mit seiner Behauptung recht hat, ich neige vielmehr der Ansicht derer zu, die wie Gustav Bauch: „Die Universität Erfurt im Zeitalter des Frühhumanismus“, Breslau 1904, S. 117 und G. Richter in den „Fuldaer Geschichtsblättern“, 1906, V, 119 Anm. 1 und 1909, VIII, 28 in Hartmann von Kirchberg tatsächlich einen Beförderer der humanistischen Bestrebungen sehen, denen er sich bei seinem Studium in Erfurt und seinem späteren wiederholten Aufenthalt in dieser Stadt angeschlossen hatte. Dafür scheint mir zu sprechen, daß Mutian und andere nicht nur in Briefen an ihn und zur Veröffentlichung bestimmten Erzeugnissen ihrer Muse sein Lob singen, sondern ebenso sehr, ja manchmal in noch stärkeren Ausdrücken in Briefen, die an vertraute Freunde gerichtet und von ihren Verfassern niemals für die Öffentlichkeit bestimmt waren. So schreibt Mutian am 15. März 1515 an Eobanus Hessus (Briefwechsel II, 139, Nr. 478): „*Verus Mecenas etatis nostre Crotum diligit, me amat*“, und in dem Briefe II, 168, Nr. 506 an seinen Freund Heinrich Urban vom 1. Juni 1515 wendet er auf sein Verhältnis zu dem Abte sogar die Worte Jesu aus dem Johannesevangelium XVI, 23 an: „*Si quid petieritis patrem in nomine meo, dabit vobis.*“ Dergleichen Beispiele könnte man noch manche andere anführen. Und wenn Hartmann 1513 dem Crotus Rubianus eine geistliche Pfründe in Fulda verliehen hat, so hat er dies doch auch dem geschätzten Humanisten zu liebe getan. Daß er seine Gunstbezeugungen aber nicht auf den Erfurter Humanistenkreis beschränkt hat, zeigt Lochers Brief an Hapff (Nr. 23).

24. Im Erzbistum Mainz, zu dem Fulda gehörte, fing damals das Jahr mit dem Weihnachtstage als dem Geburtstage Christi, mit dem die christliche Zeitrechnung beginnt, an. Hapff besingt daher in seinem Neujahrsliede zunächst Jesus und seine jungfräuliche Mutter Maria, sodann den Stifter des Klosters zu Fulda, den heiligen Winfried-Bonifacius. Bei diesem christlichen Liede ist für uns die humanistische Mischung christlicher und klassisch-heidnischer Gedanken besonders auffällig, sie macht das Gedicht zunächst nicht gerade leicht verständlich. Die armen Knaben zu Fulda, die es zu singen hatten, könnten uns heute noch dauern. Der Dichter hat es ihnen hoffentlich vorher gründlich erläutert, und wir müssen ihm danken, daß er es auch

für uns durch zwischen die Zeilen gesetzte Erläuterungen getan hat. So steht Z. 5 zu numinibus „s. Camenis“, Z. 7 über patrię „fuldensis“ und über pater „diue Bonifacj“, Z. 8 über Hunc „s. chorum“ und über Winifride „Bonifacj“, über deis „Jesu et Marię“, Z. 9 über Illis „s. deis“, Z. 10 über Hec „monasterium fuldense“, Z. 11 über his „sc. deis Jesu et Marię“, Z. 16 über deos „sc. Jesu et Mariam“, Z. 17 über Tyrsiger „Bachus“, über uvas „salutares“, Z. 18 über thyma „s. proferet“, Z. 19 über Princeps „Joannes Hennebergensis abbas“.

25 und 26. Die beiden letzten Gedichte auf den mit einer riesigen Nase versehenen Johann Nasius üben auf uns wieder nicht die beabsichtigte Wirkung aus, weil wir die hier auf eigentlich nicht besonders feinfühlige Weise verspottete Persönlichkeit nicht kennen. Ein am 3. November 1473 zu Erfurt immatrikulierter Joannes Nase aus Biedenkopf (Matrikel I, 355, 11) könnte ja der Zeit und der Heimat nach jener Nasius sein, aber damit wäre wenig gewonnen, so lange wir von ihm sonst nichts wissen.

Nachtrag. Hapff hat ohne Zweifel für seine humanistischen Studien noch manches andere Buch erworben und als Bücherfreund wird er sein Eigentumsrecht daran durch ähnliche Einträge wie bei dem oben beschriebenen Band gewahrt haben. Wohin seine Bibliothek gekommen ist, wissen wir nicht, sie wird nach seinem Tode zerstreut worden sein. Mir ist noch ein zweites Buch aus seinem Besitz begegnet und zwar in der gräflichen Bibliothek zu Laubach. Der Band G XLI. a 11 enthält: Isocrates: Oratio de laudibus Helenae e Graeco in Latinum traducta Joanne Petro Lucense Interprete. Daran: Herodoti Halicarnassaei Historiae Libri nouem traducti Laurentio Vallense Interprete. Edidit Antonius Mancinellus. [Venetiis: Christophorus de Pensis, um 1500]. 2°. Hain 9314. Am Ende hat der Besitzer eingeschrieben: Joannes hapff me comparauit Anno salutis Christianae Millesimo quingentesimo in Nundinis francofordensibus autumpnalibus. Damit kommen wir hinsichtlich seiner Persönlichkeit auch nicht weiter; man sollte aber in den Bibliotheken, namentlich denen Hessens darauf achten, ob sich nicht noch weitere Bücher mit Einträgen des Mannes finden.
